

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla

Br. 95.

Mittwoch, den 8. August 1906.

5. Jahrgang.

Getunden

wurde innerhalb des hiesigen Ortes ein Geldtäschchen mit Inhalt. Der Verlierer wolle sich behufs Wiedererlangung im Gemeindeamt hier melden. Ottendorf-Moritzdorf, am 2. August 1906.

Der Gemeindevorstand.

Lesehholzzeichen.

Zwecks Aufstellung des Verzeichnisses über Personen, die ein Lesehholzzeichen für 1906/07 bedürfen, wird den Interessenten anheim gegeben, sich im hiesigen Gemeindeamt bis 15. August dieses Jahres zu melden.

Später eingehende Bewerbungen bleiben unberücksichtigt. Ottendorf-Moritzdorf, am 3. August 1906.

Der Gemeindevorstand.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. August 1906.

Die Nacht der großen Hitze, unter der die Menschheit und die Tierwelt nicht minder als die Früchte auf den Feldern und in den Gärten fast eine Woche hindurch litten, ist gebrochen, kräftige und zahlreiche Gewitter, an manchen Orten bis zu drei an einem Tage, haben und die ersehnte Abkühlung endlich gebracht. Trotzdem ist es den meisten von uns noch warm genug und die Folgen der Bluthitze werden sich noch einige Zeit lang bemerkbar machen. Ja, das war eine Hitze! Hoffentlich überfällt sie uns nicht noch einmal mit solcher Gewalt, wenn wir auch noch mit warmen, ja heißen Tagen rechnen müssen befinden wir uns doch noch in der Hundstagszeit.

Die Postkarten-Blöcke (je 10 Karten), die von der Postverwaltung seit kurzem eingeführt sind, werden vom Publikum wider Erwarten verhältnismäßig nur wenig gekauft. Man nimmt an, daß diese Erscheinung darauf zurückzuführen ist, daß die Einrichtung im Publikum noch nicht genügend bekannt ist. Das Reichs-Postamt hat die Postanstalten neuerdings angewiesen, Postkarten in Blockform an das Publikum fortan nur auf ausdrückliches Verlangen zu verabfolgen.

Dresden. Der Sekretär des israelitischen Gemeindeamtes Josef Wendner erschoß sich am Sonnabend nachmittag in seinem Bureau. Ueber das Motiv zu der Tat ist nichts bekannt. Er war erst seit 2 Wochen verheiratet.

Mit 11700 Mark geflüchtet ist ein Buchhalter mit Namen Laue, der in einem großen Geschäft Berlins angestellt war. Der Ungetreue erhielt am Sonnabend 6700 Mark in barem Gelde und einen Scheck auf den er 6000 Mark erhob. Den ganzen Betrag sollte er bei der Deutschen Bank in Berlin hinterlegen, streifte ihn jedoch in seine eigene Tasche und verschwand damit. Laue ist 25 Jahre alt 174 Zentimeter groß und schlank gewachsen. Er stammt aus Dresden, spricht die sächsische Mundart, hat ein bartloses Gesicht und kurz geschorenes, hellblondes Haar und trug zuletzt einen halbdunklen Jodettanzug.

Neustadt i. S. Als der Wirt des Auswärtigen Büros Göpingerhöhe, Anton Rindermann, gestern vormittag sich mit dem Blüden von Ritschen beschäftigte, fiel er plötzlich von der Leiter und blieb leblos auf dem Erdboden liegen. Ein Hirnschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Sebnitz. Der Nord an dem Gastwirt Rühl auf dem Hochbusch bei Sebnitz und die beiden Raubanfälle, welche am nächsten Tage in der Nähe von Sebnitz verübt worden waren, sind, wie das „Grenzblatt“ mitteilt, nunmehr vollständig aufgeklärt. Der Mörder Michel hat sich jedenfalls weil er ein Entweichen nicht mehr für möglich hielt, der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord entzogen. Seine Intimität mit dem bei Ritschen aus der Elbe gezogenen Leichnam ist von seiner eigenen Familie festgestellt, so daß die Erörterungen wegen des Nordes

nummehr abgeschlossen sind. Die Räuber sind dagegen in den Personen eines gewissen Ristien aus Hofheimerdorf und eines gewissen Finke aus Reischwitz einwandfrei ermittelt, da Ristien in dessen Begleitung sich Finke befunden hat, die Tat eingestanden hat. Beide sind an das Landgericht Bautzen abgeliefert worden, nachdem sie in Mägeln festgenommen waren. Jeder Grund zur Verurteilung ist daher für die Besucher unserer Sächsischen Schweiz nunmehr weggefallen.

Reihsch. Bei dem am 4. August nachmittags stattgefundenen Gewitter hat gegen halb 7 Uhr der Blitz in das Wohnhaus des Gemeindevorstandes Jurisch in Reihsch eingeschlagen und gezündet. Das Feuer konnte glücklicherweise bald wieder gelöscht werden. Der Geländeschaden beläuft sich auf ca. 200 M. Auch ist eine Kuh im Werte von 240 M. im Stalle erschlagen worden. Der Kalamität erleidet fühlbaren Schaden, da er nicht versichert hat.

Borna. Im nahen Jedditz ereignete sich am Sonnabend nachmittag ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Ein leerer Erntewagen überfuhr auf der Mühlgrabenbrücke ein 2 Jahre altes Kind des Ruffhens Lindner, das dort eingeschlossen war. Das Kind war sofort tot.

Solditz. Im nahgelegenen Jischwitz schlug bei dem in unserer Gegend aufgetretenen Gewitter der Blitz in das Wohngebäude des Waldarbeiters und Wirtschaftsbefähigten Piegner, welches niederbrannte.

Glauchau. Wie überall in Sachsen, so tobten auch hier am Freitag und Sonnabend abend eine Anzahl Gewitter. Während diejenigen des Freitags trotz ihrer Heftigkeit nur geringen Schaden anrichteten, war dasjenige, das Sonnabend in den späteren Nachmittagsstunden ausbrach, von starkem Sturm und Hagelschlag begleitet, die mancherlei Unheil im Gefolge hatten. Was der Sturm verschonte, das zerstörte der in seinem Gefolge befindliche Hagelschlag. Die Größe von Taubeneiern reichend zerstückte er an den in der Stadt und im Freien befindlichen Gebäuden vielfach Fensterscheiben. Besonders war dies der Fall in der mechanischen Weberei von Taschke Nachfolger Restaurant „Bellevue“ und in der Lichtensteiner Straße. In der städtischen Obstplantage hatten besonders die Birnen unter dem Hagel zu leiden.

Den Kampf gegen die Ringbrauereien beabsichtigten auch hier diejenigen Gastwirte aufzunehmen, die ihre Unabhängigkeit von den Brauereien bewahrt haben. Sie hielten hier im Hotel „Stadt Leipzig“ eine Versammlung ab, an der etwa 80 Wirte aus der Stadt und der Umgegend teilnahmen. Jene, welche Beschlüsse faßten sie noch nicht, es soll vielmehr noch einmal versucht werden, auf gutlichem Wege ein Einvernehmen mit den Brauereien zu erzielen. Schlägt dieser Versuch fehl, dann soll es einer anderen Versammlung vorbehalten bleiben, geeignete Repressalien zu ergreifen, wie z. B. Beteiligung an einer ringfreien Brauerei oder Gründung einer Genossenschafts-

brauerei. Auf jeden Fall ist der Bierkonsum in letzter Zeit hier sehr zurückgegangen.

Obernau. Als ein Arbeiter bei dem Leiche an der Schusterischen Holzschneiderei vorbeiging, gewahrte er auf dem Wasser einen Strohhut, den er heraufholen wollte. Dabei fiel er auf einen Kinderleichen, der als der 3 jährige Sohn des Fabrikarbeiters Arnold ermittelt wurde. Der Kleine ist jedenfalls dem Ufer zu nahe gekommen und dabei hineingefallen und ertrunken.

Zwickau. Der Streik der Maurer ist nach 14 wöchiger Dauer am Sonnabend beendet worden. Die Maurer erlangten 10 stündige Arbeitszeit und 40 Pfennige Stundenlohn. Seither wurden 35, seit dem Streik 38 Pfg. Stundenlohn gezahlt.

Reichenbach i. B. Ein Unwetter schwerster Art ist am Freitag abend in der 10. Stunde über Reichenbach und Umgegend niedergegangen. Gegen 9 Uhr abends 193 nach einem außerordentlich heißen Tage von Südwesten her unter unaufhörlichem Blitzen und Donnern ein Gewitter am Himmel herauf, das von Minute zu Minute an Heftigkeit zunahm und von einem orkanartigen Sturme begleitet war. Der Sturm legte sich u. a. besonders gegen das große, hinter dem Amtsgericht auf einem freien Plage stehenden Zirkusgelände des Dompteurs Charles. In dem Zirkus wurde gerade Vorstellung gegeben und es mochten ca. 500 Personen anwesend sein, als das Gewitter so heftig ausbrach, daß es wegen der bestehenden Gefahr geraten erschien, den Zirkus trotz strömenden Regens und Sturmes zu räumen. Eine Viertelstunde später stürzte das große Zirkusgelände, vom Sturm erdrückt, in sich zusammen. Balken, Latze und Gestänge und der ebenfalls mit eingedrückt, in der Arena errichtete schwere Gitterstuhl zur Vorführung der Reubiere bildeten ein wüstes Durcheinander. Einige Personen, die sich des Sturmes und Regens wegen nicht hinaus gewagt hatten und am Eingange des Zirkus standen, erlitten bei dem Einsturze leichte Verletzungen, sonst ist die Katastrophe noch verhältnismäßig glücklich abgelaufen. Die von dem Zirkus gehaltenen Reubiere, Löwen und Eselstiere, befanden sich während des Einsturzes sicher verwahrt in ihren schweren Wagenkäfigen. Dem Besitzer des Zirkus trifft ein Schaden von mehreren Tausend Mark. Auch sonst hat das Unwetter in unserer Stadt und Umgegend schweren Schaden angerichtet.

Aus der Woche.

Nach der Dumaauflösung war's im Reich Wäterschens zunächst einige Tage still. Hatte man in den Reihen der Revolutionäre sich bedacht, hatte man überlegt, was unter den obwaltenden Verhältnissen zu tun sei? Es scheint fast so, denn die Maßregeln, die unter dem Druck des durch die Auflösung des jungen Parlamentes geschaffenen Verhältnisses ergriffen wurden, lassen darauf schließen, daß man lange und eingehend die kommenden Schritte überlegt hat. Von nun an sieht man in dem Vordringen des revolutionären Freiheitsgedankens ein einheitliches und klares Ziel: Kampf gegen die Regierung unter allen Umständen. Dazu kommt daß der Aufruhr bereits das Militär ergriffen hat. An allen Enden und Ecken des Reiches sind die Truppen in hellem Aufruhr zumal in Finnland steht es böse aus. Die Aufständischen haben sich dort einer Festung (Sveaborg) bemächtigt und kämpften mit den treu gedienten Truppen einen tagelangen entscheidungslosen Kampf. In Kronstadt wird gemeutert, in Kiew haben die Soldaten den Gehorsam verweigert bis zu dem Augenblick, da ihnen die Offiziere versprochen, ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Und tatsächlich haben diese Kiewer „lieben Jungen“ Aussicht, nicht nur alle ihre politischen Forderungen erfüllt zu sehen, sondern sie sind

auch auf dem besten Wege dazu, an die Stelle des vor einigen Tagen degradierten, aus der Nähe des Jaren verbannten Preobraschensky-Regiments zu rücken. Der Jar hat jetzt mehr denn je in seiner Umgebung absolut treue und zuverlässige Soldaten notwendig; denn wenn man Londoner Gerüchten glauben darf, so ist Nikolaus nur mit knapper Not einer Palastrevolution aus dem Wege gegangen, die angeblich unbedingt ausgebrochen wäre, wenn der Jar nicht seine Unterschrift unter das Auflösungsdekret gesetzt hätte. Wäterschens Lage ist wenig bedauerenswert. — In den Parlamenten Oesterreich-Ungarns führt kein Mißklang, keine Regierungsbefragung, keine notpainliche Debatte den sommerlichen Frieden. Die beiden Ministerpräsidenten haben beim Kaiser Franz Joseph eine mehrstündige Audienz gehabt und dann an der allgemeinen Familientafel teilgenommen; aber diese Höflichkeitsbezeichnungen fördern leider nicht die Sache des so notwendigen Ausgleiches zwischen den beiden widerhaarigen Reichshälften. Daß der greise Kaiser unter solchen Umständen nur mit gemischten Gefühlen an die Debatte des kommenden Winters denken kann, läßt sich begreifen, und die Gerüchte, er wolle auf Ungarns Krone verzichten, treten immer bestimmter auf. — In England hat man sich in der abgelaufenen Woche endlich entschlossen, dem einst gewaltsam eroberten Transvaal eine Verfassung zu geben. Wie es heißt, soll die neue, längst versprochene und nie gegebene Verfassung alle Beteiligten — also auch die Buren — mit Befriedigung erfüllen. Die Londoner Blätter, die sonst immer die leistungsfähigsten sind, wenn es sich um Friedensangelegenheiten handelt, konnten sich auch bei dieser Gelegenheit wieder einmal ein kleines Zintenattentat nicht ersparen. Die „Times“ bemerkten zu der neuen Verfassung, sie sei der Anfang einer gänglichen Auslieferung der ehemaligen Burenrepublik an Deutschland. Da die englischen Blätter, wenn es sich um Anstrempelungen Deutschlands handelte, selten eine Grundlage hatten, noch seltener aber den Schatten eines Beweises beibringen konnten für mancherlei lächerliche Behauptungen, so übertraf dieses lächerliche Phantastestück keineswegs, nur zeigt es un- daß alle schönen Reden von Wäterschensbrüderern und ewigen Frieden keinen Zweck haben, wenn ihnen keine Taten folgen. — Deutschland hat in der sommerlichen Bluthitze eine arge Kuh zu knaden. Der deutsche Michel hat in den Julitagen des Jahres 1906 Blide in die Kolonialpolitik getan, die ihm geradezu gräßliche Dinge enthüllt haben. Nicht allein, daß zu- verlässigen Nachrichten zufolge das Verfahren gegen den Eggowverneur Jesso v. Puitkamer eine schlimme Wendung zu nehmen droht, nicht allein, daß das gesamte Kolonialamt aus gewissen Rücksichten einer fast peinlich sorgfältigen Neubefragung unterzogen werden muß, als drittes im fürchterlichen Dunde kommt noch hinzu, daß man hinter eine Bestechungsangelegenheit gekommen ist, die alle Mißwirtschaft weit in den Schatten rücken würde, wenn sich die an die Verhaftung des Majors Fischer geknüpften Vermutungen als gerechtfertigt erweisen. Unfre Kolonialangelegenheiten werden jetzt einer gründlichen Durchsicht unterzogen werden, denn auf Wunsch des Kaisers, der sich persönlich für die Sache interessiert, soll vor aller Öffentlichkeit alles aus dem Dunkel ans Licht gerückt werden. — In Rio de Janeiro tagt der allamerikanische Kongreß. Natürlich spielt die Friedensfrage eine Hauptrolle, selbstverständlich werden Verbrüderungslieder gesungen. Amerika! Ganz Amerika ein Land im ewigen Frieden. Sie ist eine klingende Falschheit, aber es wird wenige geben, die daran zu glauben vermögen. Die kleinen Staaten werden vorläufig in Amerika weiter raufen, wie der Streit in und um Madagdonien eine Notwendigkeit des europäischen politischen Lebens gemordet ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser sandte an König Haakon von Norwegen ein herzliches Begrüßungsgramm.

Kaiser Wilhelm wird einer amtlichen Meldung aus London zufolge am 16. d. mit dem König Edward auf Schloß Cronberg eine Zusammenkunft haben.

Der Kaiser hatte mit dem Admiral Frenn v. Senden-Bibran und dem Kriegsminister v. Glinn eine längere Unterredung.

Herzogin Viktoria Abelsheid von Sachsen-Coburg und Gotha ist auf Schloß Callenberg von einem Prinzen glänzend empfangen worden.

Dem bisherigen Chef des Marinekabinetts, Admiral Frenn v. Senden-Bibran ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

Auf der Germaniafahrt in Kiel wurde das für die Reichsmarine erbaute Unterseeboot zu Wasser gebracht. Der Ausbau bedauert nach fünf Wochen, worauf Mitte September mit den Probefahrten begonnen wird.

Kas Ostafrika kommen wieder einmal günstige Nachrichten. Nach Berichten des Gouverneurs in Dar es Salaam griff der Kommandant v. Lindner mit einer Abtheilung des Johannesschen Expeditionskorps das Lager des Sultans Schabruma, des Vorgesetzten der aufständischen Wangoni, am 10. d. südlich von Songea überraschend an. Schabruma selbst wurde verwundet, einsam aber; seine Frau und Kinder wurden gefangen und seine ganze Habe und sein Vieh erbeutet. Der Gegner verlor 16 Tote und 179 Gefangene. Diesem ist ein Umbanda (farbiger Unteroffizier) gefolgt.

Über angeblich grausame Behandlung der Kriegsgefangenen in Südwestafrika durch die Deutschen wird in der Kapstädter Presse Klage geführt. Die Beschuldigungen gehen auf Erzählungen von Eingeborenen zurück und sind somit durch nichts gestützt; sie werden daher nicht einmal in London sehr ernst genommen.

Osterreich-Ungarn.

In Wien wurden die Ratifikations-Acten zwischen Osterreich-Ungarn und der Schweiz am 30. Juli im Ministerium des Äußern mit dem schweizerischen Gesandten ausgetauscht.

England.

Im Unterhause richtete der frühere Premierminister Lord Balfour einen scharfen Angriff auf seinen Amtsnachfolger Campbell-Bannerman. Er besprach die Verminderung der Flottenrüstung und erklärte sich nicht einverstanden mit den kirchlichen Ausführungen Bannermans über den Drei-Mächte-Bund. Obgleich es nicht wahrscheinlich sei, daß England innerhalb der nächsten zwei Jahre in einen Krieg mit Frankreich und Deutschland geraten werde, so sei es doch ein Wahnsinn, die englischen Seestreitkräfte so zu schwächen, daß England auf die Hilfe eines Verdächtigten angewiesen sei, wenn eine so unwahrscheinliche Kombination eintreten sollte. Nachdem Balfour weiter behauptet hatte, daß niemals eine gefährlichere Politik befolgt worden sei, wie die der gegenwärtigen Regierung in der Flottenfrage, ergriff Bannerman das Wort, um seine Politik in einer Erklärung zu rechtfertigen.

Bei einer Debatte über die mazedonische Frage hob der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey die Bedeutung der Haltung des europäischen Kongresses zur Sicherung des Fortschritts der Reformen hervor. Die Zustimmung Englands zu der vorgeschlagenen Zollerschöpfung dürfte nicht erteilt werden, bis die englische Regierung hinreichende Bürgschaften erhalten habe, daß das Geld nicht verschwendet, sondern ordnungsgemäß gesammelt und zu dem Zwecke verwendet wird, die Reformen in Mazedonien zu sichern.

Die Regierung beschloß, 4000 Acres Kronländer zu verkaufen, wofür keine Pächter gefunden

wurden, in Kleingüter einzuteilen und den Arbeitslosen zur Bewirtschaftung anzubieten.

Spanien.

Zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen, der für Spanien günstig ausgefallen ist. Auch soll zwischen Spanien und der Union eine direkte Dampferlinie eingerichtet werden.

Rußland.

Die Lage im Jarenreiche ist unverändert ernst. Noch immer wogt das Ringen zwischen den Neuteren und den der Regierung treu gebliebenen Truppen um die finnische Seeinsel Swaborg. Die Wucht von Dellingfors hält wider von dem Donner der großen Geschütze, mit denen jetzt Schiffe, die vor Port Arthur gegen die Japaner kämpften, die Aufrechter beschützen. Eine halbamtliche Petersburger Meldung bezeichnet zwar die Neuterei schon als unterdrückt; doch ist die tatsächliche Entscheidung offenbar noch nicht gefallen, und in Petersburg wie in seiner Umgegend wappnet man sich durch Truppenangebote gegen den Ausbruch von Unruhen, die eine Folge der Vorgänge in Swaborg sein könnten.

Die Hochposten aus Rußland häufen sich in rascher Folge. Armes und Marines sind gleich stark von dem revolutionären Geist durchsetzt, es bedarf nur eines Anstoßes, eines Lösungswortes, und alle Bande der Disziplin sind gelöst. Der blutige Aufbruch ist Wirklichkeit geworden. Dem Marineministerium wurde aus Kholmik in Estland gemeldet, daß auf dem Dampfer „Bamsat Nowa“ die Besatzung gemeutert habe. Die Aufrechter tödteten den Kommandanten nebst vier Offizieren und ließen mit dem Schiff in die offene See aus.

In Helsingfors ist die „Rote Garde“ in ihrem ganzen Bekande aufgetrieben. Sie löst auf Icharien Widerstand bei der „Blauen Garde“, den bewaffneten konstitutionalistischen Kapitan Rod, der Führer der „Roten Garde“, ist verhaftet worden. Von Petersburg wurde Feldartillerie in einem geschützten Eisenbahnzuge nach Helsingfors beordert. An der finnischen Grenze wird strenge Kontrolle über die Postanten geübt.

Auch Konstantin, die russische Hauptbesatzung vor den Toren Petersburgs, hat wüste Aufregungen gesehen. Neuernde Matrosen vergreifen sich an ihren Offizieren, von denen mehrere getötet, andre verwundet wurden; sie bemächtigen sich dann eines Festungswertes und tönnen erst nach heftigen Kämpfen mit herbeigeholten Landtruppen zur Ordnung gezwungen werden. Unter den Getöteten befindet sich Admiral Bekmessow.

Balkanstaaten.

Am Donnerstag wurde in Belgrad ein Plauder über die zwischen Osterreich-Ungarn und Serbien in der Angelegenheit der Handelsvertrags-Verhandlungen vom 16. März bis zum 7. Juli ausgetauschten diplomatischen Schriftstücke ausgetauscht.

Zwischen Persien und der Türkei sind abermals Grenzstreitigkeiten entstanden, indem eine türkische Truppenabteilung ein als persisch geltendes Gelände besetzt hat.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat der dortige griechische Geschäftsträger bei der Porte Beschwerde geführt wegen der griechenindischen Vorfälle in Philippopol und andern Orten. Die Porte erhob darauf ernste Vorstellungen bei der bulgarischen Regierung. (Dramasellen, dessen Hauptstadt Philippopol ist, ist formell noch immer eine türkische Provinz, die von dem Fürsten von Bulgarien als Generalgouverneur regiert wird.) Zwei von den in Philippopol von der Besatzung eingenommenen griechischen Kirchen sind der griechischen Gemeinde für ihre religiösen Handlungen zurückgegeben worden.

Amerika.

Brasilien hat gegen die Bundesregierung eine gewisse Zollermäßigung auf amerikanische Produkte Mittelung gemacht. Danach haben die Vereinigten Staaten

endlich die so lange angestrebte Herabsetzung der Zölle durchgesetzt. Sie sind um 20 Prozent ermäßigt worden, ebenso wie die Zölle auf eine Anzahl anderer Waren.

Afrika.

Regnault, der neue französische Gesandte in Tanger, ist dort eingetroffen. Er wird mit dem ihm persönlich befreundeten Gouverneur von Algerien, Jonnart, über die Polizeireform-Vorarbeiten sich ins Einzelne setzen.

Französische Truppen haben in der Sahara den Punkt Djanel, der ebendam von der Türkei als zum türkisch-tripolitanischen Gebiet gehörig bezeichnet wurde, mit nachträglicher Zustimmung der Türkei besetzt. Das Gouvernement in Algier ist im Begriff, einen Zivilverwalter in Djanel einzusetzen, der für die künftigen französischen Truppeneinsätze vorzuziehen haben wird. Ferner erhielt das algerische Gouvernement den Auftrag, das von Frankreich als seine Interessensphäre betrachtete Gebiet in Tripolis abzugeben und jenen Punkt zu besetzen, mit dem die eigentliche französische Interessensphäre aufhört und die französisch-tunisische Interessensphäre beginnt.

Nachrichten aus Transvaal belagen, daß sowohl in englischen als in Burenkreisen die neue Verfassung mit Befriedigung aufgenommen wird. In der aus 15 von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehenden Besatzungskammer wird allerdings von Burenseite der Ausdruck englischen Mißtrauens erblüht. Diese Art Oberhaus wird aber auch von englischer Seite gemißbilligt.

Denkschriften für den Reichstag.

In verschiedenen Behörden wird an Denkschriften gearbeitet, die dem Reichstage unterbreitet werden sollen.

Die Denkschrift, in der die Verhältnisse der Privatbeamten dargestellt werden, um eine Unterlage für die Entscheidung über die Invalidenversicherung dieser Kategorie von Angestellten zu erlangen, ist schon erwähnt worden. Eine ebenso umfangreiche Arbeit veranlaßt die Denkschrift über die Verhältnisse im Handwerk. Nachdem durch die Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1897 die Handwerkerorganisation, die ihre Spitzen in den Handwerkskammern hatte, eingeführt war, wollte man Gewißheit darüber haben, wie die Neuerung auf die Verhältnisse dieses wesentlichen Bestandtheils des Mittelstandes eingewirkt hätte, und veranlaßte eine Erhebung. Das Material, das damit gewonnen ist, ist so umfangreich, daß die darauf aufzubauende Denkschrift kaum noch in diesem Jahre fertig werden wird. Der Reichstag dürfte sie erst in der zweitnächsten Tagung zugeteilt erhalten.

Des weiteren ist eine Denkschrift über die Frage der Einführung eines Vergleichsvorverfahrens im Konkursrecht in Ausarbeitung. In lautmännlichen Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß durch eine solche Neuerung verschiedene betrügerische Manipulationen bei der Umwandlung von Konkursen vorgebeugt werden könnten. Dieser Hoffnung wurde auch im Reichstage seitens einiger Abgeordneten Ausdruck gegeben. Ob sich die Angelegenheit in der Praxis so würde erledigen lassen, wie in der Theorie gegenwärtig gehofft wird, ist fraglich. Die Erfahrungen, die in England mit dem Konkursrecht nach dieser Richtung gemacht sind, sprechen nicht für die vorgeschlagene Neuerung. Es dürfte aber die im Reichstage in Angriff genommene Denkschrift über die Frage einige Aufklärung bringen.

Wahrscheinlich ist es schließlich auch, daß dem Reichstage noch eine Denkschrift über das Kartellwesen zugehen wird. Die Regierung hatte vor längerer Zeit dem Reichstage eine Übersicht über die zurzeit in Deutschland bestehenden Kartelle in Aussicht gestellt. Die betrreffende Denkschrift mit ausführlichen Anlagen, in denen namentlich die Satzungen der Kartelle wiedergegeben wurden, ist dem Reichstage Ende November vorigen Jahres unterbreitet worden. Sodann war in Aussicht gestellt, eine Zu-

sammenstellung der auf die Kartelle bezüglichen Bestimmungen der inländischen und ausländischen Gesetzgebungen unter Berücksichtigung der wichtigsten Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe. Auch dieses Verprechen ist noch im Tagungsbeschlusse eingetragelt worden. Endlich hätte die Regierung eine Würdigung der Ergebnisse der durch kontraktliche Verhandlungen im Reichsamt des Innern veranfaßten Kartellensachen an der Hand einer Preisstatistik in Aussicht gestellt. Eine solche preisstatistische Übersicht würde von großem Werte sein; sie erfordert aber zur Herstellung beträchtliche Zeit. Ob sie schon in nächsten Tagungsabschnitt vorgelegt werden kann, ist davon abhängig, ob noch weitere kontraktliche Verhandlungen im Reichsamt des Innern abgehalten werden.

Von Nah und fern.

Feuer in der Mailänder Ausstellung. In der großen Mailänder Ausstellung brach früh kurz vor 4 Uhr Feuer aus. Pöbel und Feuerwehre trafen sofort auf der Brandstätte ein und nahmen energisch die Löscharbeiten auf. Um 5 Uhr früh standen die italienische und die ungarische Sektion der Ausstellung für dekorative Kunst sowie ein Teil der Sektion für Architektur in Flammen. Es gelang aber, der weiteren Ausbreitung des Feuers Einhalt zu tun. Einiges aus der ungarischen Sektion für dekorative Kunst konnte gerettet werden. Eine Geiselt für andre Teile der Ausstellung besteht nicht. Die deutschen Abteilungen, das Postmuseum und die Fischerei-Ausstellung sind unversehrt.

Für eine Verlosung zum Bau eines evangelischen Gemeindehauses in Nordem hat die Kaiserin ein Borgellantenkreuz aus der königlichen Borgellantenmanufaktur und Reichsminister Fürst Bismarck eine Anzahl seiner Photographien mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet.

Der Führer der Geretteten von Courrières, Herr König, erhielt folgende Depesche: „Das von Ihnen beim Oberkreuz der deutschen Grenze an Seine Majestät den Kaiser gerichtete Telegramm ist aus dem Oberkreuzen-Kabinett mir zur Beantwortung überreicht worden. Ich weiß mich mit den deutschen Bergleuten eins in der Veranschaulichung der Verhältnisse, die Sie zur Reise nach Deutschland bestimmt haben, und ich hege den aufrichtigen Wunsch, daß Sie von Ihrem Aufenthalt auf deutschem Boden eine angenehme Erinnerung in die Heimat mitnehmen möchten. Delbrück, Handelsminister.“

Der Besuch der Geretteten von Courrières. In der in der Nähe abgehaltenen Versammlung, in der der Herr und Frau von Courrières über die Schreckenstage in dem Courrièresgruben berichteten, kam es zu einem seltsamen Zwischenfall. Der Franzose Verthou, der fünfundsiebzig Tage in der Tiefe eingeschlossen gewesen war, erhob sich nach Verthou's Vortrag und rief in die Versammlung hinein: „Ich bin gekommen, um den deutschen Bergleuten zu danken, nicht aber, um mich für 75 Pfennig Gehaltsgeld wie ein Tier zu lassen!“ Dann verließ Verthou unter allgemeiner Verwirrung den Saal und ließ sich in sein Hotel. Der Gesundheitszustand der Geretteten läßt viel zu wünschen übrig. Bei allen Heilen läßt sich keine Schwächheit ein, sobald sie nur die geringsten Anstrengungen machen. Verthou erwachte unter andern, daß er am 22. Tage nach der Katastrophe noch am lebenden Fiede angebrochen habe, von denen das eine angefeuert gewesen sei, während das andre herumrannte und von wahnwitzigen Hungergeheinen, nach ihm geschrien habe. Erst ein befehlender Jurat seinerseits habe es zurückgeschickt, indem er habe es sich doch hinter einer Laute drücken müssen, da das Tier immer wieder auf ihn eingebrochen sei. Nach Meinung und Versicherung der Geretteten ist in der Grube von Courrières der Brand noch nicht gelöscht. Man ist mit der Entdeckung des Feuerherdes beschäftigt. In unmittelbarer Nähe der Grube liegen noch etwa 30 Leiden, an die man der Hitze wegen nicht heran kommen kann.

Fünf Millionen für Arbeiterhäuser. Die Gesellschaft der Bergbauarbeiter hat beschlossen, 5 Mill. M. für den Bau von Arbeiterhäusern.

Auf schiefer Bahn.

1) Roman von Reinhold Drimann*)

Als der Hausherr abermals mit liebenswürdiger Budoelommenheit den grün schimmernden Kömer seines Gastes fällen wollte, legte dieser, Oberleutnant von Franzius, abwehrend seinen Finger auf den Rand des Glases.

„Jawohl — er ist ausgezeichnet, Ihr Rädesheimer, mein wertter Herr Löwengard. Aber eben deshalb möchte ich für jetzt danken. Ich bin nicht gewöhnt, um diese Tageszeit zu trinken, und wenn man sich mit Zahlen und Rechnungen befassen soll, braucht man vor allem einen klaren Kopf.“

Er sagte das mit sehr nachdrücklichem, fast feierlichem Ernst. Um die Lippen des Gastes spielte ein feines, etwas spöttisches Lächeln.

„Da Sie einen so kräftigen Grund für Ihre Ablehnung anführen, darf ich nicht weiter zureden. Du aber, mein lieber Oskar, bedienst dich wohl selbst.“

Er hatte die Flasche wieder an ihren Platz zurückgestellt. Der schmächtige junge Mann ihm gegenüber, dessen schmales Gesicht trotz seiner zwanzig Jahre etwas Welles und Verleibtes hatte, schüttelte lässig vermeintend den Kopf.

„Es schmeckt mir nicht, Onkel. Ich habe noch einen kleinen Jammer von gestern, und da möchte ich jetzt lieber einige Genthalsamkeit haben.“

Auf dem schwarz geschnittenen Anstich des

Oberleutnants zeigten sich ein paar unmutige Falten.

„Wie es scheint, fährst du da ein sehr verquältes Leben. Ich hoffe, daß deine Studien nicht darunter zu leiden haben.“

Der junge Mann klemmte den Jwider fester auf die Nase und seine Mundwinkel zogen sich ein wenig herab.

„Meine Studien? — O nein! Ich bin in meinem Colleur wegen schauerhaften Fleißes berüchtigt. Wenn ich nur etwas Glück habe, mache ich ein glänzendes Examen.“

„Das soll mir lieb sein, um so mehr, als ich neulich sehr wenig erbauliche Dinge hörte über den Geist, der gerade in deinem Körper herrschen soll.“

Oskar Löwengard bemühte sich, eine belebte Miene anzunehmen. „Guthuldigen Sie, aber da möchte ich doch protestieren und ganz gehoramt bitten —“

Unter den hochgehenden Brauen des Oberleutnants hervor trat ihm ein Blick, der ihn verstimmen mochte. Der Hausherr aber bezittete sich, dem peinlichen Gespräch eine andre Wendung zu geben.

„Ist es wahr, Oskar, was mir der Kobert vorhin erzählte? Der Braune soll ein Durchgänger sein?“

„Ja, ein Vamm ist er gerade nicht, Onkel! Er zeigt ganz niederrichtige Muden. Aber ich will sie ihm schon austreiben. Es möchte sonderbar zugehen, wenn ich nicht mit ihm fertig würde.“

Sie sprachen noch eine kleine Weile von dem Pferde, wobei der junge Mann einen

für seine Jahre vielleicht nicht ganz angemessenen selbstbewußten und renommtischen Ton anschlug. Dann blühte Oskar auf seine Uhr und verabschiedete sich unter der Angabe, daß er eine Verabredung habe, ziemlich häufig von den beiden älteren Herren.

Raum hatte er das Zimmer verlassen, als der Oberleutnant scheinbar sehr abfällig sagte: „Das Benehmen des Jungen seht mich wahrhaftig in Erstaunen! Offenbar fühlt er sich hier bei Ihnen schon ganz als Grandseigneur!“

Das klang wie ein Vorwurf, aber der Ausdruck gütigen Wohlwollens wich trotzdem nicht von dem Anstich des Herrn Julius Löwengard. Mit seiner breitschultrigen, kraftvollen Gestalt und dem mächtigen energischen Kopf würde der Hausherr vielleicht ein wenig von dem Typus eines Despoten gehabt haben, wenn nicht das milde, menschenfreundliche Lächeln, das fast beständig auf seinen Lippen lag, diesen Eindruck fast abgewischt hätte. Trotz der massiven edigen Stirn, der fähig geschnittenen Nase und des hervorstrahlenden Kinns war immer etwas überaus Verbindliches in seinem Mienenpiel, und wenn er zu sprechen begann, mußte man gerabzu übermäßig werden durch den weichen Klang und den liebenswürdigen Ton seiner Rede.

„Wir dürfen wohl nicht vergessen, mein lieber Herr Oberleutnant, daß Oskar nachgerade aufgehört hat, ein Knabe zu sein. Die strenge Erziehung, die ihm während seiner Schulzeit in Ihrem Hause gut geworden ist, war für ihn ohne Zweifel von unläßbarem Wert. Aber ich kann nicht daran denken, sie fortzusetzen, nach-

dem mein Neffe schon bis zum Mann herangereift ist.“

„Das heißt, wenn ich Sie recht verstehe, Sie lassen ihn tun und treiben, was ihm gefällt. Ich bin allerdings der Meinung, daß auch die Jugend ihre Rechte hat und daß es ein sehr unangemessenes Beginnen ist, sie gewaltsam darum zu verbergen. Gewiß wäre es der schlechteste Weg zu seinem Vertrauen, wenn ich mich darauf legen wollte, jeden seiner Schritte zu belauern. Die Erziehung eines Jwanzigjährigen kann nicht von derselben Art sein, wie die eines Knaben.“

„Vielleicht doch, mein lieber Herr Oberleutnant, und ich glaube sogar noch leidlich vernünftigen Bräutigam zu verfahren. Mein Bruder handelte ohne Zweifel sehr weise, als er angeht seines älteren Todes verfiel, daß die Erziehung des Knaben zunächst Ihnen, als seinem bewährten Freunde, übergeben würde. Der arme Junge konnte wirklich keinen besseren Ertrag für die verstorbenen Eltern finden als Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin. Alles was gut und tüchtig in ihm ist, verdankt er ohne Zweifel in erster Linie Ihnen. Aber — wenn Sie mir gestatten wollen, es auszusprechen — in Ihrer mütterlichen Acht war er doch vielleicht etwas zu sehr an bedingungslose Unterordnung und blinden Gehorsam gewöhnt worden. Nach meiner Erfahrung hielt ich dafür, die strengen Jügel ein wenig zu lockern, wenn ernstlichen Gefahren für die Zukunft noch rechtzeitig vorgebeugt werden sollte.“

„Parbon! Das geht vorläufig noch aber mein Verhältnis, Herr Löwengard!“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Unter dem dringenden Verdachte, die bei Paulsd aufgefundenen Frauenperson, vermutlich die Witwe Rosamunde-Nathas ermordet zu haben, ist auf dem Bahnhof Langensfeld eine Person verhaftet worden, und zwar der Hadergasse Maas. Er ist beobachtet worden, wie er mit der Ermordeten nach Süden reiste, später allein wiederkehrte und über reichliche Geldmittel verfügte, die er aus dem Sparkastenbuch der Ermordeten abgehoben hat. — Auf die Festnahme des Märders hat die Staatsanwaltschaft eine Beschlagnahme von 1000 Mk., auf die Verhaftung die Festsetzung der Ermordeten eine solche von 300 Mk. ausgesetzt.

Der Kahn als Kükenmutter. Ein schändliches Bild aus dem Verleben ist auf einem Hühnerhofe in Gushorn zu sehen. Eine Gans hat ihre noch nicht ganz verlebten Küken verlassen. Die kleinen Tiere haben aber aufeinander noch Wärme nötig und kriechen jetzt bei dem Kahn unter. Dieser verleiht seinen Diensten als Kükenmutter mit großer Hilfsfertigkeit und gibt der wackelnden Mutter nicht nach, er bildet sogar, daß die Küken sich seinen Rücken als Lagerplatz aussuchen.

Der Bierkrieg tobt nicht nur in Berlin, sondern auch in einer ganzen Anzahl deutscher Städte. In Duisburg hat eine Verammlung der Räte beschlossen, den von den Brauereien geforderten Aufschlag für Münchener Bier abzuschlagen. — Auch in Kassel ist ein Bierkrieg ausgebrochen, den die Biertrinker trotz der kolossalen Preise nicht durchkämpfen wollen. Nicht nur die Biertrinker, sondern auch die weitaus größten Brauereien der Gegend haben sich an die Sache angeschlossen. 110 Brauereien haben sich zu einer Gesellschaft m. b. H. zusammengeschlossen, um vom 1. August ab die festgesetzten Erhöhungen der Verkaufspreise — für Lagerbier um 2 Mk., für einjähriges Bier um 1 Mk. — einheitlich durchzuführen.

Eine unglückliche Robe. In Dörfenheim hatte ein Notarabfahrer einen 9 Jahre alten Knaben überfahren, der hierdurch ein Bein brach. Statt sich um seines Opfers anzukümmern, ließ der unbekanntes Fahrer von seinem Knecht, der dem Kinde einige Hiebe und saute dann im schnellsten Tempo davon.

Größere Lager von Salznachsalzen und anderen Chemikalien sind bei Bohringen in der Gemarkung Wittelsheim im Kreise Hamm entdeckt worden. Zur Anbahnung der Lager sollen in nächster Zeit Stollen gegraben werden.

Unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Zu Gheronung wurde ein aus New York eingetroffenes Ehepaar verhaftet. Man warnte sich an die in Deutschland lebende großholländische Familie Wittenstein, auf deren Namen ein Ehepaar Hotelkassendirektor machte. Außerdem lag der Verdacht vor, daß es Spione sein könnten. Wie sich herausstellte, ist der Verdacht ein ehemaliger Diener des Grafen Wittenstein. Er hatte dessen Namen angenommen, als er sich kürzlich in der protestantischen Kirche von Washington trauen ließ. Die Frau, mit der er in Gheronung eintrat, ist aber nicht die ihm angebotene, sondern eine Bekannte, die er während der Überfahrt gemacht hat. Die Polizei gab den Auftrag, an der Grenze einen Mann dem Namen Wittenstein nach Berlin geschickter Koffer zu beschlagnahmen. Man vermutet darin Aufzeichnungen über die Hochwitzer Artillerie.

Ein graufiges Familiendrama. Frau Loureure, die holländische, 17-jährige Tochter eines in Paris in angenehmen Verhältnissen lebenden höheren Beamten, schenkte mit ihrer Mutter aus einem geringfügigen Anlasse, als sie wurde dem Mädchen den Kopf zurechtgerichtet, sagte Loureure, als seine Mutter für wenige Augenblicke die Wohnung verließ. Loureure verließ darauf seiner Tochter einen Selbstmordsbrief an ihre Mama, unterbrochen durch ein immanentes des Diktates und feuerte aus dem unheimlichen Nähe seines Revolver ab, dessen Kugel der Unglücklichen in die Schläfe drang. Loureure erschickte er sich selbst. Der im Nebenraum eingeschlossene achtjährige Sohn des Ehepaars hatte alles mit angehört. Er erzählte

den entsetzlichen Sachverhalt der ahnungslos heimkehrenden Mutter, deren Gemütszustand infolgedessen äußerst bedenklich ist.

Ein heftiges Unwetter, verbunden mit Gewitter, ist am 1. d. über den größten Teil von Danemark niedergegangen. Das Unwetter hat bedeutende Verheerungen angerichtet. Acht Menschen wurden vom Blitz getötet und 30 Bauernhöfe und Häuser durch Blitzschlag eingestürzt.

Über eine „Eheirung“ im schwedischen Königshaus. In einigen Zeit in der Tagespresse der skandinavischen Nachbarstaaten allerlei Aufsehen erregende Nachrichten auf. Danach handelt es sich um keine geringere Persönlichkeit als den künftigen Throner der Schweden.

in Panamä anlangten, nachdem sie Geld und sonstiges Bestium weggenommen hatten. Auf dem Wege durch die Gänge liegen Stele und neben ihnen Goldhäufchen. Außerhalb Panamä wurden sechs Leichen gefunden.

Ein graufiges Verbrechen. In Cobi (Südafrika) wurde eine Frau verhaftet, die im Verdacht steht, über hundert Kinder umgebracht zu haben. Die Verbrechen wurden durch das Vergraben eines einjährigen Kindes entdeckt, dessen Leiche in einem Teiche gefunden wurde. Als der Teich abgelassen wurde, fand man darin über 30 Kinderleichen. Die Beschuldigte erklärte, eine ganze Reihe von Frauen namhaft machen zu können, die ähnliche Verbrechen begangen.

Haarfrisuren.

* Bei den alten Römern trugen die Sklaven das Kopfhaar sehr nachlässig. Die Freien dagegen kunstgemäß geputzt. Sie trübten schon ihr Haar mit einem in heißer Asche gemachten Öl. Die Sklavinnen, die diese Arbeit bei den Damen verrichteten, wurden Aschenbläserinnen genannt. Das getriebene Haar wurde bald durch übereinanderliegende Locken aufgestützt, bald ließ man es auf die Stirn herabhängen, bald erhob es sich über der Stirn in einem Busche. Der Kopf wurde bald seit an dem Hinterkopf oder auf den Scheitel geknüpft, bald herabhängend gelockt. Die Frisur wurde noch mit Diademen, Bändern und Perlen geschmückt: das schwarze Haar wurde auch wohl durch Salben blau oder goldgelb gefärbt. Das Einhalten der vorher angeführten und durchgeführten Haare geschah so, daß das dazu bestimmte Mädchen die Le und Salben aus dem Munde im feinsten Staubregen auf das Haar der Geheuerin spritzte. Unter Trajan und Hadrian formten die Damen das Vorderhaar in einen hohen Busch auf, den man durch ein Diadem schmückte, das Hinterhaar hing locker über den Rücken herunter und war unten in einen kleinen Knoten geknüpft. Die bekannte Faustina, Antonius' Gemahlin, brachte folgende Mode auf: Das Vorderhaar erhob sich über der Stirn und wand sich vereint mit den Seitenhaaren in wellenförmigen Schwingungen über die Schläfe herab bis an das Ohr, wo es sich hinter dem Ohr verlor, und von demselben nur einige getriebene Locken herabhängend ließ. In dieses Haar drückte sich eine Perlenkette hinein, die es in zwei Hälften teilte. Auf der Stirn war das Haar der unteren Hälfte geschüttelt und auf beiden Seiten ausgedehnt, worüber in der oberen Hälfte eine aus Haaren geflochtene Schleife stand. Die Hinterhaare waren von dem Nacken heraufgeschlagen und oben auf dem Scheitel in einen Knoten gedreht. Den Nacken umfingerten kleine Haare, die von den aufgeschlagenen Hinterhaaren nicht gefast wurden. Der Schmutz des Haares bestand aus Perlenkettchen in mannigfaltigen Schwingungen. Zur Zeit der Gemahlin des Septimius Severus wurde ein neuer Kopfstyler eingeführt, der aber schon von schlechtem Geschmack zeugte; das Haar wurde lockenartig über den ganzen Kopf ausgedehnt und in regelmäßig parallelen Abteilungen von dem Scheitel an bis auf den Nacken herabgeführt, der durch sie ganz bedeckt war. Auch die alten Germanen hielten viel auf die Schönheit der Frisur, und sie schoren die Köpfe, die sie ablegten. Die Gallier trugen sehr langes Kopfhaar; bei den Franken zeichneten sich die Oberhäupter des Staats und des Heeres durch die Länge ihres Kopfhaars aus, und es wird erzählt, daß Blodomir als Gefangener der Burgunder von den Soldaten nur an der Länge seines Haarwachses als Oberhaupt der Feinde erkannt ward. Bei neuem Völkern ist es Sitte, das Vorderhaar, ehe sie zum Nichts geföhrt, fahl geschoren werden. — Aber welche Verhältnisse in der Frisur bei verschiedenen Völkern und in verschiedenen Zeiten. Hier ein fahl geschorener Kopf, wie die Türken ihn haben, dort bleibt, wie bei den Chinesen, doch noch ein einziger Büschel stehen; hier ein langer, dicker wohlgeputzter Kopf, dort ein fahl geschorener, mit Sorgfalt herausgestrichener Hinterkopf, hier Blei und Stahl und Nadeln und Brenneisen als Apparat zum Kunstbau der Frisur, hier eine kunstgerechte Weisterritur, dort ein frei in natürlichen Locken um die Schalter flatterndes Haar!

Die deutschen Kaisermanöver 1906.



Die deutschen Kaisermanöver finden dieses Jahr auf außerordentlich hohem Stande statt. Die Truppen werden in der Gegend von Jauer zusammengezogen, in welchem Gelände am 28. August 1906 die Schlacht an der Sadowa geschlagen wurde. Die Truppen lagerten damals unter Wäldern, wobei Tausende von Franzosen in der hochgehenden Nacht des Todes litten. Der Inspektor der 4. Armee-Inspektion ist die Nord-

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Ein Arbeiter, der für seinen Dienst nach Schluss der Arbeit noch einen Gefäßbruch erlitten hatte und dem der entlassene Polizeiarzt nach dem Tode bescheinigt hatte, daß er an einer Verletzung durch einen Gefäßbruch gestorben sei, wurde durch die Prinzessin Margarete ergriffen worden. Auf höflicher Seite hat man es für nötig erachtet, die „libellvollen Ausstellungen“ durch ein offizielles Dementi entgegenzusetzen. Prinzessin Margarete weist einmütlich mit ihrem acht Wochen alten Enkelchen auf englischen Boden, während ihr Gemahl sich zu einer längeren militärischen Dienstleistung zu einem außerhalb der Residenz garnisonierenden Regiment begeben hat. Nach den getroffenen Dispositionen geht der Herzogspolizeistabschef seiner Dienstleistung gleichfalls nach England zu reisen, um dort persönlich mit seiner Gattin zusammenzutreffen bezw. mit ihr gemeinsam die Heimfahrt nach der holländischen Hauptstadt anzutreten. Von dem Ergebnis dieser Begegnung dürfte also wohl der weitere Verlauf der Gesehmichte wesentlich abhängen.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Ein Arbeiter, der für seinen Dienst nach Schluss der Arbeit noch einen Gefäßbruch erlitten hatte und dem der entlassene Polizeiarzt nach dem Tode bescheinigt hatte, daß er an einer Verletzung durch einen Gefäßbruch gestorben sei, wurde durch die Prinzessin Margarete ergriffen worden. Auf höflicher Seite hat man es für nötig erachtet, die „libellvollen Ausstellungen“ durch ein offizielles Dementi entgegenzusetzen. Prinzessin Margarete weist einmütlich mit ihrem acht Wochen alten Enkelchen auf englischen Boden, während ihr Gemahl sich zu einer längeren militärischen Dienstleistung zu einem außerhalb der Residenz garnisonierenden Regiment begeben hat. Nach den getroffenen Dispositionen geht der Herzogspolizeistabschef seiner Dienstleistung gleichfalls nach England zu reisen, um dort persönlich mit seiner Gattin zusammenzutreffen bezw. mit ihr gemeinsam die Heimfahrt nach der holländischen Hauptstadt anzutreten. Von dem Ergebnis dieser Begegnung dürfte also wohl der weitere Verlauf der Gesehmichte wesentlich abhängen.

Dreißig Wallfahrer ertrunken.

In Wilanowo in Russisch-Polen hat sich eine schwere Katastrophe ereignet. Es waren zu einem Abzug mehrere Tausend Personen anwesend. Viele von ihnen wollten auf einem Prähm nach Marusiel gelangen; dieser war nur für 25 bis 30 Personen berechnet, trotzdem nahmen auf ihm 70 Personen Platz. Der Prähm ging unter und riß die 70 Menschen in die Tiefe. Von allen Seiten wurde Hilfe gebracht, so daß 40 Menschen gerettet werden konnten. Dreißig Wallfahrer sind jedoch ertrunken.

Die Ehe in den kaiserlichen Goldfeldern.

Es ist so groß, daß mehrere Goldgräber halb wahnsinnig und mit geschwollenen Jungs

Buntes Allerlei.

Beim Wort geliebt. „Sagen Sie, Herr Rat, rabelt Ihre Frau zum Bezaugnen oder auf Vorchrift des Arztes?“ — „Um — ja, sie hofft auf diese Weise eine etwas geilligere Form zu bekommen.“ — „Ach ja, verleihe, also pro forma.“
Ungeizig. „Aber, Frau, wie kann man mir so schlecht klammern hielten?“ — „Sagen Sie's Papa, vielleicht erträgt er Ihnen dann die Mühe.“

„D, es ist ziemlich einfach! Glatz ist der eine eines großen Vermögens, aber das er seinen letzten Willen frei Verfügung erhalten hat. Ihn bis zum Eintritt seiner Volljährigkeit in häuslicher Unterweisung des Lebens und seiner mannigfachen Verhältnisse zu lassen, wäre nach meiner Ansicht ungefähr daselbe gewesen, als wolle man jemand, dem eines Tages die Führung eines Schiffes anvertraut worden soll, bis dahin gefühllos vom Meere fernhalten.“
„Ein vorzügliches Bild!“ meinte der Oberleutnant sarkastisch. „Wo ist es auch eine Art von Knudding, die er da mit Ihrer Bewilligung beschafft?“
„Es ist eine Vorlesung lehrreicher Erfahrungen. Wenn ich ihm stillschweigend gestatte, schon jetzt ich ihm nach zehn Monaten doch nicht würde verbotenen können, so tue ich mich, weil ich sicher bin, daß sie auf diese Weise am ehesten ihren geheimnisvollen Reiz von ihm verlieren werden. Und wenn ich ihm Gelegenheit gebe, schon jetzt manche kleine Entdeckung an seinen sogenannten Freunden zu machen, so geschieht es in der Gewissheit, daß er dieselbe Verleumdung seiner Menschennatur mit tausendfach größeren Opfern würde begreifen müssen.“
„Aun, daß Ihre pädagogischen Prinzipien die Beratung haben, neu und schön zu sein, läßt sich jedenfalls nicht bestreiten. Um die Verantwortung aber, die Sie damit auf sich nehmen, möchte ich Sie nicht.“
„Ein Diener in einfacher, dunkler Livree er-

schien auf der Schwelle, um zu melden: „Ein Herr vom Bankhaus Schröder u. Wertheim bittet, Herrn Löwengard sprechen zu dürfen.“
„Ah, endlich!“ rief der Hausherr sichtlich befriedigt. „Führen Sie ihn in das Rauchzimmer!“
Und dann gegen den Oberleutnant gewandt, sagte er hinzu: „Sie wissen, daß bei Schröder u. Wertheim ein großes Vermögen deponiert worden ist. Als ich gestern durch die Mitteilung von Ihrer bevorstehenden Ankunft erstet wurde, gab ich sofort Befehl, die Aufstellung anzufertigen, die ich Ihnen als meinem Gegenwärtigen vorzulegen verpflichtet bin. Ich fürchte schon, daß man verstimmt haben könnte, meinen Auftrag auszuführen. Nun aber werden die Papiere sogleich zu Ihrer Verfügung stehen. Vielleicht beginnen Sie inzwischen mit der Prüfung der Verträge für die Ausgaben des letzten Jahres. Sie finden hier, nach dem Datum geordnet, die Aufweise für jeden einzelnen Posten.“
„Stief und fergengerade, wie er bis dahin auf seinem Stuhl gesessen, stand der Oberleutnant auf, um sich an den Schreibtisch zu begeben, auf dem die bezeichneten Papiere lagen. In seinem phantasiehaft zugeschnittenen schwarzen Anzug hatte er wirklich ein wenig das Aussehen eines überbedrückten Bedienten, und es ließ sich schon verstehen, daß es dem Korpsstudenten nicht recht behaglich gewesen war in der Gesellschaft dieses seines ehemaligen Gelehrten.“
Zuvorkommend riefte ihm Julius Löwengard selbst den Armstuhl zurecht, um sich dann mit einigen artigen Worten rasch zu entfernen.

In dem Rauchzimmer, das am anderen Ende der vornehmen Wohnung lag, erwartete der Abgesandte des Bankhauses Schröder u. Wertheim den Hausherrn. Es war ein bleicher, englischer Mann von vielleicht vierzig und einigen Jahren. Er hatte es nicht gewagt, sich auf einen der lederbezogenen Stühle niederzulassen, sondern war in der Nähe der Tür stehen geblieben. Etwas merkwürdig Gedrücktes und Angestrichenes war in seiner ganzen Erscheinung. „Sie haben lange auf sich warten lassen, Herr Delmbrück“, sagte Julius Löwengard mit aller weiteren Begrüßung mit einem leichten Neigen des Kopfes. „Ich wüßte mir Ihr Ausbleiben kaum noch zu erklären.“
Im leichten Hinstarren erfolgte die Antwort des anderen. „Es ließ sich beim besten Willen nicht schneller machen, Herr Löwengard! Ich mußte doch warten, bis mir einer unfrei Prokuristen den richtigen Auszug eingehändigt hatte. Dann bin ich sofort in meine Wohnung gegangen und habe das andre Schriftstück angefertigt. Aber es ist eine zeitraubende Arbeit, und man wird im Kontor gar nicht begreifen, wo ich diese letzten drei Stunden eigentlich zugebracht habe.“
„Es wird Ihre Sache sein, eine Erklärung dafür zu finden. Hoffentlich kann ich sicher sein, daß Sie nicht in der Eile irgend ein Versehen begangen haben?“
„Ich stehe dafür ein, daß jede Zahl und die Bezeichnung jedes einzelnen Wertpapiers genau übereinstimmt mit dem Status, den Sie vor drei Jahren von unserem Hause über das Depot erhalten haben.“

„Nun gut, ich verlasse mich auf Ihre Gewissenhaftigkeit. Geben Sie also her.“
Der Buchhalter brachte aus seiner Brusttasche zwei ziemlich umfangreiche Briefumschläge zum Vorschein und seine Finger zitterten auffallend, als er sie Löwengard überreichte.
„Der weiße enthält die von mir gefertigte Aufstellung. Sie werden sie doch nicht verwechseln?“
„Ich werde mich hüten. Und die Unterfertigten? Sie können hoffentlich eine Vergleichung mit den echten vertragen?“
„Ich habe getan, was ich konnte, Herr Löwengard!“ kam es eifrig tonlos von Delmbrücks Lippen, und unter dem eigenartigen forschenden, bedeutsamen Blick, den der andre auf ihn richtete, stutete langsam eine purpurne Blutwelle bis in die Stirn hinauf über sein eben noch ganz fahles Gesicht. „Man wird gewiß keinen Unterschied bemerken“, fügte er mit bebenden Lippen hinzu. „Sie dürfen wirklich ganz unbesorgt sein.“
„Na, ich danke Ihnen also! Wie sieht es denn übrigens jetzt in Ihrer Familie aus? Haben sich die Verhältnisse endlich gebessert?“
Der Buchhalter schlug die Augen nieder und schüttelte den Kopf. „Es steht trübsalig, Herr Löwengard! Seit drei Monaten ist auch mein zweites Kind krank, und der Arzt gibt keine Hoffnung, daß es jemals wieder ganz gesund werden könnte. Ich bin nun einmal ein elender Mensch, ein Gezeichnete, den das Unglück ausgewählt hat, um ihn zu verfolgen.“

Gasthof zu Grünberg.

Sonntag, den 12. August

großes Vogel-Schießen

verbunden mit
Garten-Frei-Konzert.
Abends Ballmusik.
 Es ladet ergebenst ein
Edgar Beck.

Zur eleganten u. schnellen Herstellung
 von
 Einladungen, Programmen,
 Tafel-Liedern, Menus,
 Speise- und Weinkarten
 u. s. w.
 empfiehlt sich die Buchdruckerei von
Hermann Rühle
 Ottendorf-Okrilla.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band 44

Gitarre-Schule

theoretisch-praktische, von F. Carulli.
 Neue, sorgfältig revidierte durch Übungs- und Unterhaltungsstücke sowie durch Lieder erweiterte, auch für den Selbstunterricht geeignete, Ausgabe von Albert Büchler.
 Preis schön und stark kartoniert, Mk. 1.—.
 Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Fahrräder

von Mk. 75 an,
 Nähmaschinen
 sowie alle Ersatz- und Zubehörteile
 Alle Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt.

Möbel für Wohn- u. Schlafzimmer

in allen Preislagen.
 Kompl. Kücheneinrichtungen, Küchenrahmen, Gewürztagen, Salz- u. Mehl-fässer, Kaffeemühlen, Handtuchhalter und verschiedene andere Holzwaren.
Sofas u. Matratzen
 in nur besten Ausführungen und Qualitäten.
 Koffer in allen Größen, Gardinen- u. Zuggardinen-Leisten Rosetten, Rouleaux, Stäbe, Garderobeleisten, Rauchtische und andere Luxusmöbel.
Treppenstühle, Stühle und Spiegel in grosser Auswahl.
 Empfiehlt bei äußerst billiger Preisstellung.
Ferd. Kunath, Ottendorf-Okrilla

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
 Geschäftsstand Ende Juni 1906.
 90 500 Personen mit 756 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 281 Millionen Mark. Gehaltete Versicherungssummen: 213 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Anwartschaft dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.
 Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich
42% Dividende
 an die Versicherten vergütet.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr
Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Roggenstroh

(Flegeldrusch) kauft in größeren Posten zu höchsten Tagespreisen
August Walther & Söhne
 Glasbüttenwerke Moritzdorf.

Gasthof zum schwarzen Roß.

Sonntag, den 12. August

gr. Vogel-Schiessen

verbunden mit
Garten-Frei-Konzert.
Abends BALLMUSIK.
 Es ladet freundlichst ein
Wilhelm Hanta.

Wohnung

bestehend aus Stube, Kammer und Küche ist sofort zu vermieten.
 Näheres Bergstraße Nr. 6.
Neues Sauerkraut
 empfiehlt **F. Hobe.**

Eine Wohnung

ist auf der Bismarkstrasse Nr. 106 sofort beziehbar.
 Näheres in der Bäckerei.

Lampenkocher.

Derselbe ist verstellbar und paßt zu jeder Stehlampe. In 5 Minuten 4 Tassen Kaffee, Thee, Kakao u., für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich Große Geldersparnis. Mit Kasserol
 2.—Mk. per Nachnahme.
E. Rengerf,
 Fürstenwalde a. Spree.

Gänse

diesjährige junge, pro Stück 3,50 Mark per Kasse, sind jederzeit zu haben in Höckendorf bei
Ernst Peschel, Nr. 66.



Drachen
 in allen Größen
 empfiehlt die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Eiernudeln

per Pfund 50 Pfg.
 nur von dem feinsten ungarischen Kaiserauszug hergestellt, daher beste Qualität.
Jeder Hausfrau sehr zu empfehlen
 Ferner empfehle
ungar. Kaiserauszug
 per Pfund 23 Pfg.
 sowie
Eier 2 Stück 12 Pfg.
Bäckerei u. Konditorei Max Saupe
 Königsbrückerstraße.

Damenrad

gut erhalten ist billig zu verkaufen.
Ferdinand Kunath,
 Möbel- und Fahrradhandlung.
Wohnungen
 Stube, Kammer, Küche für 120 Mark per 1. Oktober zu vermieten.
 Näheres durch Herrn
Obersteiger Böhme, Ottendorf-Okrilla,
 Auenstrasse.

Tanz-

Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders für Bejahrte ungenügend.
 Alle Kundtänze unter Garantie in 3 Stdn. Walzer und Rheinländer in 1 Stunde. Der Unterricht wird auch Sonntags erteilt. Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal kein öffentl. Lokal. Den Unterricht erteilen persönlich:
Dir. Henker und Frau,
 Institut: Dresden-A. Maternstraße 1.

Packpapier Einwickelpapier

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
 die Buchhandlung.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 6. August 1906
 Zum Auftrieb waren gekommen: 225 Ochsen 138 Kalben und Kühe, 179 Bullen 228 Rälber 1127 Schafe und 1580 Schweine, zusammen 8960 Schlachtstücke. Es ergielten für 50 Mk.: Ochsen Lebendgewicht 30—45 Mt. Schlachtgewicht 62—82 Mt., Kalben und Kühe Lebendgewicht 30—42 Mt., Schlachtgewicht 55—74 Mt., Bullen Lebendgewicht 36—45 Mt., Schlachtgewicht 66—78 Mt., Rälber Lebendgewicht 39—48 Mt., Schlachtgewicht 66—76 Mt., Schafe Lebendgewicht 42—46 Mt., Schafe Schlachtgewicht 82 bis 86 Mt., Schweine Lebendgewicht 48—56 Mt., Schlachtgewicht 65—75 Mt.

Produktenpreise.

Dresden, 6. August Stimmung: Roggen, Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer 76—78, brauner, neuer, 76—78 kg 160 bis 174, russischer, rot, 191—198, amerikanischer Spring — — —, do Kansas 191 bis 197, do weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg 39—161, do neuer, 70—74 kg, 153—158, preussischer — — —, russischer 147—149. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 145—155, böhmische und polen 165—180, sächsische und mährische 185—205, Futtergerste 132—142. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter 164—150 do, neuer, 142—144 russischer, neuer 145—149. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquintine 185—190, rumänischer großköpfig — — — ungarischer Weizen — — — Weizen pro 1000 kg netto, 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185—190. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do, feucht 168—178 Leinöl, pro 1000 kg netto: feinstes, bejahreite 220—235, feine 220—235, mittlere 210—220, Rapssaat 195—200, Bombay 210—215. Rübsöl, pro 100 kg netto mit Fass, raffiniertes 49 Rapssamen, pro 100 kg, lange 12,00, kurze 12,00. Leinöl, pro 100 kg, 1. 16,50

Die ersichtliche Begünstigung...
 logen, Spürer, Abnah...
 bemerk...
 werden...
 und le...
 Stoppel...
 Hauben...
 wandel...
 Reife e...
 reigen...
 bichten...
 sich zu...
 und be...
 Wein...
 Färbung...
 Beerent...
 Pfau...
 Reife...
 Floras...
 und de...
 Sonnen...
 der Her...
 gebr...
 wieder...
 Rüste...
 — F...
 durch die...
 hat die...
 Beselich...
 Strecke...
 Strecken...
 60 Pfg...
 — P...
 Brim her...
 wird mo...
 es sich...
 Liebung...
 schaften...
 wechseln...
 dem Gar...
 und besch...
 feilig ge...
 in den...
 offiziere...
 Einjährig...
 namen...
 nummer...
 Truppen...
 Sabatrom...
 genau a...
 Offiziere...
 forderlich...
 Wandoer...
 Verzöger...
 Rückfend...
 und eing...
 Soldaten...
 Gewicht...
 Dagegen...
 Setzungen...
 Antrag u...
 weisung...
 — D...
 1. Juli...
 eine Men...
 hat die...
 für Jigar...
 schließl...
 die Steuer...
 doch die...
 Zigaretten...
 getragen...
 Steuerzei...
 mairlichen...
 im weiche...
 in fünf...
 selbstern...
 wirts ber...
 und außer...
 lobt die...
 Halb trägt